

Geistliche Begleitung und Exerzitien

P. Josef Maureder SJ

„Wenn die Barmherzigkeit Gottes durch die Wüste meiner Seele zieht“

Ich bin 55, Jesuit, Priester und Psychotherapeut, geistlicher Begleiter und Exerzitienbegleiter. In der Pastoral war ich bisher zwei Jahre in der Jugendarbeit in Wien eingesetzt und zehn Jahre als Verantwortlicher für die Berufungspastoral der österreichischen Jesuitenprovinz. In dieser Zeit hatte ich mit sehr vielen jungen Erwachsenen in intensiven geistlichen Prozessen Kontakt. Acht Jahre war dann meine Aufgabe die Ausbildung der Ordensjugend als Novizenmeister der Jesuiten im deutschen Sprachraum in Nürnberg. Seit Juli 2015 bin ich im Kardinal König Haus in Wien Leiter vom Bereich Spiritualität und Exerzitien. Mein Aufgabenfeld umfasst die geistliche Begleitung von Einzelpersonen, die sich in unserem neu geschaffenen Bereich „Stille in Wien“ zur Besinnung und zum Gebet zurückziehen. Ich begleite viele Exerzitienkurse und gestalte mit einem Team Lehrgänge zur Ausbildung von Geistlichen Begleitern. Auch bin ich als Referent bei Fortbildungskursen und Abendveranstaltungen im Einsatz. Wie andere existentielle Themen kommen auch die Themen Schuld und Sünde und das Sakrament der Versöhnung selbstverständlich vor. Besonders bei denjenigen, die sich auf Exerzitien einlassen, wird die Beichte als Sakrament immer wieder gesucht.

Mir selbst ist es wichtig, mich regelmäßig von „Gottes Blick der Güte und Barmherzigkeit“ in der Beichte heilen zu lassen. Mehrmals im Jahr beichte ich bei meinem geistlichen Begleiter. Das Sakrament der Versöhnung weckt in mir Gefühle der Befreiung und des Friedens und ich erlebe sie als wesentlich in meiner Beziehung zu Gott, zu anderen und zu mir selbst. Verändert hat sich im Vollzug der Beichte, dass ich seit einigen Jahren zuerst einen Dank für Gottes Tun in meinem Leben in den vorangegangenen Wochen ausspreche. Erst auf diesem Hintergrund benenne ich, wo ich Gott um seine Vergebung und seine heilende Hilfe bitte. Für mich wird immer bedeutsamer, was der dreifaltige Gott in seiner Güte getan hat und tut. In diesem Licht erkenne ich auch, wie es um meine Antwort steht, die in all ihrer Armseligkeit immer schon von seiner Barmherzigkeit umfassen ist.

Meinem Eindruck nach hat in den letzten Jahrzehnten die Praxis der Beichte in den Pfarrgemeinden erheblich abgenommen. Vielerorts wurden Bußgottesdienste eingeführt. Sie sind gewöhnlich gut gestaltet und für die Gläubigen zur Beichtvorbereitung äußerst hilfreich. Die dort „allgemein“ zugesprochene Sündenvergebung wird gerne so angenommen. Nur ganz wenige Gläubige suchen danach noch die Einzelbeichte. Wenn Beichte angeboten wird, dann kommen meist Ältere, aber in bestimmten Kontexten auch wieder Jüngere. Die größeren Probleme mit diesem Sakrament erlebe ich bei Menschen zwischen 40 und 60 oft aufgrund von Unkenntnis und Vorurteilen. Aber auch bei manch Älteren sind Widerstände da, weil vor Jahrzehnten mit der Beichte eine unangenehme Erfahrung gemacht worden ist. Bei den Jüngeren werden kaum negative Erfahrungen mit dem Sakrament der Versöhnung berichtet, stelle ich fest.

In meinem aktuellen Einsatzfeld der geistlichen Begleitung und in Exerzitien kommt der Hinführung zur „eigenen Wahrheit“ unter dem gütigen Blick Gottes eine große Bedeutung zu. Versöhnung mit sich selbst und den eigenen Schwächen und Sünden ist genauso bedeutsam wie die Versöhnung mit Gott und mit anderen. Unsere TeilnehmerInnen an Kursen und Tagen der Einkehr haben unterschiedliche Formen, diese Versöhnung zu feiern. Aber sehr viele tun es meist am Ende solcher Tage im Sakrament der Beichte und erleben dies als echten Neubeginn. In den 30-tägigen Exerzitien ist die Lebensbeichte Teil des geistlichen Prozesses. Sie wird oft als bedeutende Erfahrung der Befreiung und einer neuen Offenheit beschrieben. Manche drücken es so aus: „Ich durfte mich als

Sünder von Gott geliebt erfahren. Und die Beichte hat in mir eine ganz neue Empfänglichkeit für Gottes Gnade auf dem weiteren Weg der Exerzitien geschenkt, für das Gebet, für sein Wort, für seinen Ruf, für die Erfahrung von Freude, für einen klaren Blick auf die Welt.“

Als „Beichtvater“ kenne ich zwei unterschiedliche Erfahrungen: Jahrelang war ich wöchentlich zu regelmäßigen Zeiten und vor Festtagen in einem Beichtstuhl. Hier gab es viele Andachtsbeichten, aber auch ganz bewegende Bekenntnisse und Erfahrungen der Versöhnung nach vielen Jahren kirchlicher Abstinenz. Die andere „Beichterfahrung“ stammt aus Tagen der Einkehr für Jugendliche und vor allem aus Tagen der Besinnung mit Erwachsenen und aus Exerzitien. Hier ist die Beichte meist durch einen Gebetsweg und geistlichen Prozess gut vorbereitet und hat deutlich den Charakter einer persönlich gestalteten Feier der Versöhnung mit dem Herrn. Ein Ereignis im Zusammenhang mit einer Lebensbeichte will ich erzählen. Dafür habe ich die ausdrückliche Zustimmung der betroffenen Person. An einem Sonntagabend höre ich vor der Abendmesse Beichte. Als einige Zeit niemand kommt, bete ich: „Herr, bewege jemanden, der ganz besonders Deine Vergebung braucht.“ Da kommt eine Frau in den Beichtstuhl und weint die ganze Zeit, sodass kein Gespräch möglich ist. Ich sage ihr, dass ich in einer Woche wieder da bin. Sie könne wiederkommen, wenn sie das möchte. Am folgenden Sonntagabend ist sie wieder da. Und erneut nur Tränen. Ich biete ihr eine Zeit in unserem Gesprächszimmer an. Dort erzählt sie mir Tage später ihr ganzes Leben und nennt es „einen einzigen Scherbenhaufen von Schuld und Verlorenheit“. Sie ist außerdem schwer krank. Nach zwei weiteren Gesprächen kann sie beichten und nach Jahren wieder die Kommunion empfangen. Aber immer noch steckt eine tiefe Angst in ihr, dass ihr Leben einmal in der endgültigen Begegnung mit Gott nicht bestehen könnte. Sie macht Exerzitien. Da brechen nochmals ihre Angst und ihr tiefes Schuldgefühl hervor. Drei Tage lang ist sie untröstlich, aufgelöst in Traurigkeit und Tränen. Als sie am vierten Tag zum Gespräch kommt, merke ich eine große Veränderung. Ihr Gesicht zeigt Freude und Friede. Ich frage: „Was ist Ihnen geschehen?“ Sie sagt: „Ich weiß, Gott hat mir schon in der Beichte alles vergeben. Aber dies war bei mir immer noch nicht angekommen. Heute, als ich so durch den Wald ging, da fiel es plötzlich wie Ketten von meinen Schultern, meine ganze Schuld.“ „Und was haben Sie seither gemacht?“ frage ich. Ihre Antwort: „Ich lasse die Barmherzigkeit Gottes durch die Wüste meiner Seele ziehen“. Diese Frau ist heute ein froher und gesunder Mensch und in vielfacher Weise für andere da. Ihr Leben hat sich grundlegend verändert.

Hat das Bußsakrament in der kirchlichen Praxis noch eine Chance? Ich würde dies bejahen, je mehr in Gemeinschaften und Gemeinden auf eine persönliche Gottesbeziehung der Gläubigen Wert gelegt und diese in Liturgie, Predigt, im persönlichen Gebet und in der Verkündigung gefördert wird. Je mehr christlicher Glaubensvollzug ein Begegnungs- und Beziehungsgeschehen mit dem Geheimnis des Lebens wird, das wir Gott nennen und der für uns Mensch geworden ist, desto natürlicher werden Menschen heute in das Sakrament der Versöhnung hineinfließen. Sie werden es als ein unverzichtbares Element des Glaubens, des Vertrauens in Gott und der Beziehung zu Ihm erleben können. Aus mehreren Gründen meine ich, dass eine Erneuerung der kirchlichen Praxis des Bußsakraments erreichbar ist:

- Das Gottesbild bei den heutigen Christen hat sich doch weitgehend in ein barmherziges verwandelt, sodass ein neuer Zugang zum Bußsakrament möglich wird. Nicht mehr das moralische Bemühen des Menschen vor einem strengen Richtergott, sondern das barmherzige Tun des dreifaltigen Gottes am heilsbedürftigen Menschen steht im Mittelpunkt des Glaubenslebens.
- Die gesellschaftliche Tendenz zur „öffentlichen Beichte“ in Talkshows, Diskussionsrunden, am Biertisch, in Peer-Group-Treffs und am Handy (oft hören ganze Zugabteile mit) ist erstaunlich. Es gibt offensichtlich ein Bedürfnis nach Wahrheit, nach Gehör, Annahme und

auch Hilfe (neben weniger edlen Motiven wie Selbstdarstellung). Dem könnte ein offenes Gesprächs- und Beichtangebot an geeigneten Orten entgegenkommen.

- Eine neue Offenheit jüngerer suchender Menschen gegenüber dem Bußsakrament ist unverkennbar. Ich bin überrascht, wie gerne bei religiösen Jugendtreffs, bei Intensivwochenenden mit jungen Erwachsenen oder eben in Exerzitien das Angebot zur Beichte angenommen wird. Irgendwie spüren die Menschen: „Nur auf dem Boden der Versöhnung ist Wachstum möglich.“

In der geistlichen Begleitung und den Exerzitien steht die Beichte klar im Kontext der persönlichen Gottesbeziehung und dient der persönlichen Umkehr, der Vertiefung und Neubelebung der Gottsuche. Deshalb hat die Beichte neben dem Bekenntnis der Sünde stark den Charakter eines Glaubensbekenntnisses oder eines Bekenntnisses des Vertrauens in Gottes bedingungslose Zuwendung und heilende Barmherzigkeit. Auch ist es auffällig, wie selbstverständlich die Beichtenden oft damit beginnen, was Gott Großes an ihnen getan hat, wofür sie ihm besonders Dank sagen wollen. Lob und Dank für die Güte und Barmherzigkeit Gottes bilden den Rahmen für Sündenbekenntnis und Bitte um Vergebung und Heilung. Jedem, der Exerzitien macht, wird zudem der besondere geistliche Wert von Transparenz und Wahrhaftigkeit gegenüber dem Begleiter im Prozess der Exerzitien klar. Der hl. Ignatius von Loyola war ausdrücklich der Meinung, dass nichts so sehr die Machenschaften des bösen Geistes in der Welt stört als die Offenlegung seiner Einflüsterungen und Versuchungen in der Seele gegenüber einem geistlichen Menschen. Denn „der böse Geist ist wie ein falscher Liebhaber, der nicht möchte, dass seine Einflüsterungen offenbar gemacht werden“. Mit dieser Transparenz, wie sie in der Beichte angezielt ist, wird sein schlechtes Vorhaben enttarnt und vereitelt (Exerzitienbuch Nr. 326). Diese genannten Erfahrungen aus der geistlichen Begleitung und Exerzitienbegleitung können bei Überlegungen zur Erneuerung der Beichtpraxis bedenkenswert sein.

Mit einer solchen Erneuerung der Beichtpraxis verbinde ich die Hoffnung, dass der gelebte Glaube persönlicher, überzeugter und zeugnishafter wird. Auch könnten Priester wieder mehr zur „Kernaufgabe“ ihres Dienstes, Seelsorger zu sein, zurückkehren. Wahrscheinlich würden Gläubige auch ganz neue und tiefe Glaubenserfahrungen machen: Die Erfahrung, dass Gott bedingungslos liebt und ein Freund des Lebens ist (Weiheit 11), die Erfahrung von „glücklicher Schuld“, die uns ganz persönlich den Erlöser schenkt, und die Erfahrung, dass gerade die Schwäche das Einfallstor der Gnade Gottes sein kann. Immer wieder darf ich Zeuge davon werden, wie durch das Sakrament der Versöhnung die Wüste einer Seele zu blühen beginnt. Wie sagt doch Blaise Pascal: „Es ist nicht auszudenken, was Gott aus den Bruchstücken unseres Lebens machen kann, wenn wir sie ihm ganz überlassen.“

Aus:

Sabine Demel / Michael Pfleger (Hg.), Sakrament der Barmherzigkeit – Welche Chance hat die Beichte? Herder 2017. Der Artikel findet sich auf den Seiten 200 – 205.